
KULTURDYNAMIK DES WESTENS
ZWISCHEN HERRSCHEN
UND SEHNEN

Rezension von: Josef Huber,
Herrschen und Sehnen:
Kulturpolitik des Westens. Beltz-
Verlag, Weinheim, Basel 1989,
372 Seiten, DM 39,90

Die Mode und Zeitgeisterscheinungen der letzten 200 Jahre waren nicht zufällig oder irrational, wie oft behauptet wird. Sie sind Ergebnis zweier Kulturmodi – dem Promodus und dem Anamodus – und dem sich daraus ergebenden Spannungsverhältnis. Nach Joseph Huber sind Promodus und Anamodus zwei komplementäre Möglichkeiten einer Gesellschaft, auf sich verändernde System-Umwelt-Beziehungen zu antworten.

„Die Welt des Promodus ist die Welt der Herrschaft – der Herrschaft über die Natur, der Herrschaft über die andern, der Herrschaft über sich selbst“. Im Promodus wird der technische Fortschritt vorangetrieben, und die formalisierte Geld- und Erwerbswirtschaft dominiert. „So führt ein Überwiegen des Promodalen zur Entfaltung von Wissenschaft und Technik im Institutionengefüge von Markt und Staat, kurz zu Systemaufbau“.

Im Anamodus hingegen dominiert die Welt der Gefühle – man leidet, verliert sich, sehnt sich. Nonkonformität und Rebellion gegen die Normalität sind zentrale Punkte. Man denkt mehr ökologisch als ökonomisch und versucht ein besseres Leben in weniger Arbeit, Technik und Wirtschaftswachstum zu finden. Im Anamodus beleben sich die Sektoren der Eigenarbeit und der informellen Schenk- und Tauschwirtschaft. Im Spannungsfeld dieser zwei Pole – Herrschen und

Sehnen – fand nach Meinung Hubers die gesellschaftliche Entwicklung der letzten 200 Jahre statt. Mit der Aufklärung – die Kulturmentalität hat seit dieser Epoche ihren Hort nicht mehr in der Kirche, sondern in weltlicher Macht und Wissenschaft – kamen diese Kulturmodi zum Durchbruch, und einmal dominierte mehr die promodale, dann wieder mehr die anamodale Richtung. Kulturelle Dynamik liegt „so gesehen im reibungsvollen Gegen-Neben- und Nacheinander von Promodus und Anamodus. Zeitgeist ist nichts anderes als eine Momentaufnahme dieser Kulturpolitik“. In den Jahren 1790 ff., 1850 ff., 1900–1910 ff., 1945/1948 ff., 1955 ff. dominierte der promodale Zeitgeist. Im Gegensatz dazu läßt sich in den Jahren 1815–1820 ff., 1830 ff., 1870–1880 ff., 1920–1930, 1967–1973 ff. und 1980 ff. eine Hinwendung zum Anamodalen feststellen.

Eindrucksvoll dokumentiert Huber dann in seinem Buch das Spannungsverhältnis von Promodus und Anamodus anhand einer Vielzahl von gesellschaftlichen Bereichen. Zwei sollen für diese Besprechung kurz näher beleuchtet werden: Ökonomie und Literatur.

Ende des 18. Jahrhunderts wurde durch Adam Smith die promodale Schule der Nationalökonomie formuliert. Eine Generation danach stellt Adam Müller und andere romantische Sozialtheoretiker wie Görres und Baader die Gegentheorie auf, wonach beispielsweise die Gewerbefreiheit bewährte Ordnungen und Traditionen zerstöre. Mit dem Positivismus im 19. Jahrhundert folgte dann ein promodales Forschungsprogramm einer „sozialen Physik“. Ökonometrie, die mathematische Beschreibung und Berechnung wirtschaftlicher Prozesse, wurde zum ersten Mal angewandt. Mit zahlreichen Literaturhinweisen dokumentiert Huber dann die anamodalen und promodalen Phasen in der Ökonomie bis heute.

Lesenswert ist auch die Beschrei-

bung der Veränderungen im Bereich der Literatur. Dort wurde die anamodale Phase des Biedermaiers Mitte des 19. Jahrhunderts von der promodalen des Realismus und Naturalismus abgelöst (Dickens, Zola, Mark Twain etc.). Ende des 19. Jahrhunderts dominiert mit Neoromantik und Dekadenzdichtung (Rilke, Hofmannsthal usw.) wieder der Anamodus. Auch für diesen Bereich beschreibt Huber die mehr anamodalen oder mehr promodalen Phasen bis zur Gegenwart.

Und wie wird es in Zukunft weitergehen? „In naher und mittlerer Zukunft ist mit einem weiteren Aufbau und Ausbau des modernen Systems zu rechnen und in weiterer Zukunft mit seiner anamodalen geprägten Neuaustrichtung bzw. Umorientierung“. Das bedeutet, nach einer längeren promodalen Phase kommt es zu einer Systemwende hin in Richtung Anamodus. „Ab 1950–2000 wird nicht mehr traditionelle, sondern industrielle Gesellschaft modernisiert. Dies ist der Übergang von der einfachen zur reflexiven Modernisierung, vom traditionsbezogenen Aufbau (Take-Off) zum selbstbezüglichen Umbau (Switch-Over) der modernen Gesellschaft.“

Indizien dafür gibt es nach Huber bereits eine ganze Menge: degressive Geburts- und Zuwachsraten der Weltbevölkerung, Erkennen von globalen Umweltproblemen und beginnende qualitative statt bloß quantitative Wachstumsverläufe. Dieser Wechsel bedeutet aber nicht eine Eliminierung des Promodalen, sondern es an seinen

Kultur- und Naturkontext rückzubinden. So wird die ökonomische Kosten-Nutzen-Rationalität fortgesetzt, aber erweitert um die Rationalität des Ökologischen. Der Mensch wird nach Huber zum homo oecologicus, aber er beginnt diesen Weg als homo economicus. „Was wir wirklich erleben, ist nicht der Untergang, sondern der Übergang des Abendlandes in die erstmalig vorhandene Weltgesellschaft.“

Die Lektüre dieses Buches ist anregend und kurzweilig, da es die gesellschaftliche Entwicklung der letzten zweihundert Jahre als Pendelbewegung zwischen dem anamodalen und dem promodalen Kulturmodus erklärt und mit einer reichhaltigen Literaturangabe belegt. Nichts ist zufällig, nichts ist vollkommen neu im zeitgeistlichen Erscheinungsbild. Alles ist in den vergangenen zweihundert Jahren schon einmal dagewesen, wenn auch auf einer anderen Ebene der gesellschaftlichen Entwicklung. Was Huber allerdings im ganzen Buch schuldig bleibt, ist eine Begründung, warum das Zeitgeistpendel von der promodalen Seite auf die anamodale Seite ausschlägt. Warum kommt es innerhalb einer Generation zu einer Abkehr vom Herrschen zum Sehnen. Warum kehrt sich Technikgläubigkeit relativ rasch um in Technikskeptizismus? Auf diese Fragen findet man im Buch keine Antworten, aber die Lektüre ist anregend genug, um als Leser sich selbst darüber Gedanken zu machen.

Brigitte Ederer

